

Quellen und Darstellungen  
zur  
Mannheimer Stadtgeschichte

Herausgegeben vom  
Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte

Band 11

*Mit einer Rückkehr ist nicht  
mehr zu rechnen ...*

# Die Verfolgung der Sinti und Roma in Mannheim

von Udo Engbring-Romang

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.  
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2017 Jan Thorbecke Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart. Titelzitat: s. S. 47, S. 106  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-0960-2

## Zum Geleit

Zahlreiche Mannheimerinnen und Mannheimer wurden Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungsfeldzugs gegen Sinti und Roma. Der Musiker Otto Reinhardt ist ein Beispiel. Von der jahrelangen Ausgrenzungs- und Verfolgungssituation zermürbt, hatte er 1943 in einem Moment tiefer Verzweiflung, als sein Bruder Georg gerade deportiert worden war, Drohungen gegen das NS-Regime ausgesprochen und wurde prompt denunziert. Der Weg führte nach Auschwitz in den Tod. Das Beispiel zeigt, wie die rassistische Verfolgung der Sinti und Roma durch die Nationalsozialisten auf den in Jahrzehnten zuvor geschürten Vorurteilen in der Bevölkerung aufbauen konnte. Und es verdeutlicht, wie nach Jahren einer zunehmenden Stigmatisierung das NS-System schließlich zur Ermordung der Sinti und Roma überging. Dabei fand es willfährige Helfer auch in der Wissenschaft. So klassifizierte die rassenhygienische Forschungsstelle von Robert Ritter mit kruden Methoden wie dem Vermessen von äußeren Körpermerkmalen Menschen als „Zigeuner“ und brandmarkte sie zugleich als Asoziale. Ferner wurden Angaben über Verwandtschaftsverhältnisse gesammelt und mittels sogenannter genealogischer Forschung weiter verfolgt, um die Sinti und Roma in Deutschland flächendeckend zu erfassen und zu vernichten.

Wie der Völkermord an den Juden („Shoa“) gründet sich der Völkermord an den Sinti und Roma („Porajmos“) auf Vorbehalten und Stereotypen der Mehrheitsgesellschaft. Dafür wurde von der Fachwissenschaft in Analogie zum „Antisemitismus“ der Fachbegriff „Antiziganismus“ geprägt. Er umschreibt ein komplexes gesellschaftliches und historisches Phänomen. Die vorliegende Veröffentlichung verdeutlicht Kontinuitäten wie Diskontinuitäten und Formen des Antiziganismus über die Jahrhunderte, auch in Mannheim und der Region. Nach 1945 lebte das Stigma einer vorgeblichen rassistischen Minderwertigkeit weiter. Erst nach beharrlichem, aufopferndem Engagement der Betroffenen selbst und ihrer Kinder konnten Bildungs-, Gedenk- und Kulturstätten begründet werden, an denen an die unzähligen Opfer der Völkergemeinschaft der Sinti und Roma erinnert wird. Das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg wie das RomnoKher-Haus in Mannheim stehen hierfür beispielhaft. Es brauchte viel Zeit, bis sich das Bewusstsein der menschlichen und geistig-moralischen Katastrophe im Alltag niederschlug, die das NS-System für Deutschland bedeutet hatte. Die Anerkennung der nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma erfolgte staatlicherseits erst 1982 durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Wir stehen noch keineswegs am Ende dieses Prozesses, der ohne den Aufstand der Betroffenen und der darauf aufbauenden Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma nicht vorstellbar wäre.

Die vorliegende Studie betrachtet die historischen Ereignisse in unserem Raum differenziert, auch mit Bezug zu umliegenden Städten wie Ludwigshafen, Heidelberg oder Karlsruhe und den dortigen Geschehnissen. Nach bisherigem Kenntnisstand kamen mindestens 50 Mannheimer Sinti und Roma infolge der Deportationen und in den Konzentrationslagern ums Leben. Manche Sinti und Roma haben nur durch mehr oder weniger glückhafte Umstände überlebt, doch sind exakte Zahlen nicht ermittelbar, was sich auch am Beispiel Mannheim erweist. Eine der Überlebenden, Hildegard Lagrenne,

hat bis zu ihrem Tode 2007 in Mannheim und der Region unermüdlich in Schulen und bei öffentlichen Veranstaltungen das Schicksal ihrer Volksgruppe erzählt und Sensibilität geweckt. Der Gemeinderat der Stadt Mannheim hat ihre Grabstätte mit dem Status eines Ehrengrabs gewürdigt. Eine nach ihr benannte Stiftung hat das vorrangige Ziel, gegen Antiziganismus im Bildungsbereich zu wirken.

Die neue Veröffentlichung ist ein weiterer Baustein für die Erinnerungskultur in Mannheim, die mit dem zukünftigen NS-Dokumentationszentrum im MARCHIVUM einen neuen Impuls erhält. Das Buch hat, nicht zuletzt auch wegen einer sehr schwierigen Quellenlage und eines komplexen Redaktionsaufwands, einen vergleichsweise langen Vorlauf benötigt. Manche Forschungsfrage muss aber weiterhin als offen bezeichnet werden, manche lokalen Abrundungen und Ergänzungen sind von weiteren Quellenfunden und -auswertungen zu erhoffen. Mein besonderer Dank gilt dem Autor Dr. Udo Engbring-Romang als ausgewiesenem Experten für das Verfolgungsschicksal der Sinti und Roma. Daniel Strauß, Vorsitzender des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg, war engagierter Initiator des Buchs. Das Stadtarchiv Mannheim – ISG hat seine Realisierung nach Kräften unterstützt. Den Freunden des Stadtarchivs Mannheim – ISG gilt der Dank, dass sie diese Arbeit finanziell förderten. Der Jan Thorbecke Verlag unter Herrn Jürgen Weis nahm dankenswerterweise die Studie, für die es bislang nur sehr wenige Vergleichsarbeiten aus anderen Städten gibt, in die Reihe der Quellen und Studien zur Mannheimer Stadtgeschichte auf. Wie stets war es eine angenehme und zielorientierte Zusammenarbeit.

Das Werk kann hoffentlich dazu beitragen, die Mitmenschlichkeit und die offene Stadtgesellschaft zu stärken und ein respektvolles Zusammenleben in Vielfalt zu fördern. Ich wünsche dem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser.

Mannheim, im Sommer 2017

Dr. Peter Kurz

Oberbürgermeister

## Vorwort

1997 sagte der damalige Bundespräsident Roman Herzog: *Der Völkermord an Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz, mit dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie an den Juden.* Eine Erkenntnis, die sehr spät in Deutschland zu Tage kam. Die Untersuchung des Völkermords an Sinti und Roma ist für uns von besonderer Bedeutung. Viel zu lange wurde dieser verleugnet und blieb unerforscht.

Die Städte und Kommunen widersetzten sich mit allen Mitteln einer Rückkehr und Integration der überlebenden Sinti und Roma in ihre Heimatgemeinden. Sie waren während der NS-Verfolgung härtesten Torturen ausgesetzt gewesen. Sie kehrten ausgegrenzt, krank, verletzt, traumatisiert, gedemütigt und mit leeren Händen zurück in ihre Heimatorte. Ohne Fürsprecher aus Politik, Kirchen und Gesellschaft wurden die Sinti und Roma mit dem Fortdauern des „Zigeunerhasses“ und der immensen Abwehr von Schuld und Verantwortung auf Seiten der Mehrheitsbevölkerung konfrontiert. Sinti und Roma wurden erst in den 1980er Jahren als Opfer des Völkermords und 1995 durch das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates als nationale Minderheit in Deutschland anerkannt. Die Anerkennungen führten allerdings nicht zur Einleitung besonderer Fördermaßnahmen, obwohl 1980 eine Studie vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit veröffentlicht wurde, die beispielsweise eine desolante Bildungssituation der Minderheit offenlegte. Die traumatisierenden Erlebnisse von Diskriminierung und Verfolgung im NS-Regime, die „sekundäre Traumatisierung“ durch die Nicht-Anerkennung als Geschädigte und die Auseinandersetzung im Alltag mit den Tätern werden bis heute an die folgenden Generationen weitergegeben. *Die Traumaforschung weiß, dass gerade für die Überwindung eines Traumas nicht unbedingt die Schwere und das Ausmaß der erlebten Gewalterfahrung ausschlaggebend sein muss, auch nicht unbedingt die Art und Weise der therapeutischen Intervention, sondern vor allem die Lebensbedingungen danach* (J. Schuch, Antiziganismus als Bildungsbarriere, 24.2.2015). Bis heute sind Diskriminierung bzw. Antiziganismus und fehlende Teilhabechancen ein alltägliches Problem, mit dem sich unsere Minderheit auseinandersetzen muss.

Während des Völkermords wurden 500.000 Sinti und Roma nicht nur auf deutschem Boden ermordet. Das NS-Regime wütete in Europa in weiteren elf Ländern. Die Kultur, Tradition und Geschichte der Sinti und Roma werden bis heute nicht ausreichend geschützt oder gefördert, noch wird eine Kontingentlösung für die vor Diskriminierung und vor Verfolgung flüchtenden Roma entwickelt.

Der Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg, setzt sich seit 1986 für die Rechte von Sinti und Roma ein. Wir fordern immer wieder langfristige Lösungen zur Verbesserung der Lebensumstände unserer Minderheit. In Baden-Württemberg konnten wir 2013 einen Staatsvertrag mit dem Land abschließen. Daraufhin wurde der Staatsvertrag in das Landesgesetz übernommen. 2014 wurde der Rat für Angelegenheiten Deutscher Sinti und Roma gegründet, in dem sechs Vertreter\_innen der Minderheit und sechs Vertreter\_innen des Staates die Teilhabe der Minderheit sicherstellen. Nun wird in Deutschland beispielsweise die erste Forschungsstelle an der

Universität Heidelberg eingerichtet, die den Antiziganismus untersuchen wird. Außerdem konnte mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg verbindlich vereinbart werden, die Geschichte und Gegenwart sowie die Kultur der Sinti und Roma in die Curricula von Schulen aufzunehmen. Neben Antidiskriminierung und Bildung werden im Rat die Themen würdiges Gedenken, Beschäftigung, Wohnen, Soziales, Inklusion und Förderung von Kultur behandelt.

Dieses Buch trägt zu der historischen Erforschung von Antiziganismus bei. Um die Zukunft gestalten zu können, muss die Vergangenheit und Gegenwart mitgedacht werden.

Daniel Strauß

Vorsitzender des Verbands Deutscher Sinti und Roma,  
Landesverband Baden-Württemberg

## Inhalt

<b>Die Notwendigkeit der Erinnerung</b>	11
Vorbemerkung zum „Zigeuner“-Begriff	14
Sinti und Roma in Europa	16
Sinti und Roma in Mannheim	22
<b>Sinti und Roma in der Weimarer Republik</b>	28
Wie aus Josef Winterstein Josef Reinhardt wurde – Ein Beispiel für den Umgang mit den Sinti und Roma in der städtischen Verwaltung	32
Die Umfrage des Deutschen Städtetags 1929	37
<b>Sinti und Roma während des Nationalsozialismus</b>	40
Die Nationalsozialisten an der Macht	40
Der Rassenstaat	41
Versuch der Ausbürgerung und Ausweisung: Die Familien Schenk und Reinhardt	42
Andere Verfolgungsmaßnahmen	51
<i>Erst Judenfrage – dann Zigeunerproblem</i> : Diskriminierung durch die Presse	51
Das Wirken der Rassenforscher	55
Beginn der Erfassung	62
Weitere Verfolgungen in den 1930er Jahren	67
Die Aktion <i>Arbeitsscheu Reich</i>	67
Der <i>Westabschub</i>	68
Regionale Aktionen	71
Lösung der <i>Zigeunerfrage aus dem Wesen dieser Rasse</i> – Der zentrale Runderlass vom 8. Dezember 1938	72
Leben in Mannheim	74
Schule	74
Arbeit	75
Militärdienst	76
<b>Die Vorbereitung des Völkermords</b>	80
Festsetzung	80
Deportation in das Generalgouvernement	83
Deportation nach Auschwitz	93
<b>Die Deportation und ihre Durchführung in Mannheim</b>	99
Auschwitz	107
Einzelchicksale	107
Das Sondergericht in Mannheim	110
Ravensbrück, Buchenwald, Sachsenhausen und weitere Verfolgungen	113
Ausnahme: Die Ehe mit <i>Deutschblütigen</i>	114



<b>Ein längerer Epilog</b>	116
Erneute soziale Diskriminierung	116
Wiedergutmachung?	125
<b>Dokumentenanhang</b>	132
1. Verordnung von Kurfürst Karl Philipp gegen das Bettler-, Zigeuner- und Räuber-Gesindel vom 14. April 1720	132
2. Dokumente der staatlichen Verfolgung der Sinti und Roma von der badischen Zeit bis zum Nationalsozialismus	136
a) Jahres-Bericht des Großherzoglichen badischen Ministeriums des Innern über seinen Geschäftskreis für die Jahre 1882 und 1883	136
b) Verschiedene Verordnungen zwischen 1908 und 1939	139
3. Dokumente zur Deportation der Ludwigshafener Sinti im Mai 1940	143
a) Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen a. Rh. an den Oberbürgermeister in Ludwigshafen, 24. Mai 1940	143
b) Auszug aus dem <i>Verzeichnis über die Zigeuner bzw. Zigeunermischlinge aus Ludwigshafen a. Rhein</i>	144
c) Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen a. Rh. an den Oberbürgermeister in Ludwigshafen, 22. Mai 1940	144
d) Stellungnahme von Verwaltungsinspektor Lehr zur Abschiebung von Bernhard Nock, Ludwigshafen, 1. Juni 1940	145
4. Zeitzeugenbericht von Juliane Bauer	146
5. Vorläufige Liste der im Holocaust ermordeten Sinti und Roma mit Bezug zu Mannheim	150
<b>Nachweise</b>	154
Archive	154
Zeitzeugengespräche	154
Literatur	154
Bildnachweis	160

## Die Notwendigkeit der Erinnerung

Sinti und Roma nehmen im öffentlichen Gedenken mittlerweile einen größeren Raum ein als noch vor ein paar Jahren. In seinem Redebeitrag zur Erinnerung an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 2008 verwies Daniel Strauß als Landesvorsitzender der in Baden-Württemberg lebenden Sinti und Roma auf ein Grußwort des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog, der 1997 sagte: *Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz und dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden.*<sup>1</sup> Damit konnte Daniel Strauß auf eine offizielle Anerkennung von höchster staatlicher Seite zurückgreifen, wohlwissend, dass diese Erkenntnis nicht in allen Teilen der Bevölkerung verbreitet ist.

Erst am 27. Januar 2011 sprach ein Sinto, der Niederländer Zoni Weiss, anlässlich des Auschwitz-Gedenktags im Deutschen Bundestag. Auch er rekurrierte darauf, dass das Bewusstsein für den Völkermord an den Sinti und Roma während des Nationalsozialismus vielfach fehle. Es sei ein *vergessener Holocaust, weil ihm in den Medien nach wie vor wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Ich frage mich, warum das so ist. Sind die Opferzahlen ausschlaggebend für die Aufmerksamkeit, die einem zuteil wird, oder ist das Leid eines einzelnen Menschen wichtig?* [...] Zoni Weiss zog daraus ein ernüchterndes Fazit: *Eine halbe Million Sinti und Roma – Männer, Frauen und Kinder – wurden im Holocaust ausgerottet. Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen. Deshalb müssen wir weitermachen, wir müssen über den Holocaust immer wieder berichten.*<sup>2</sup>

Gut 20 Monate später eröffnete Bundeskanzlerin Angela Merkel nach langem Streit am 24. Oktober 2012 das Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma in Berlin. Auch hier sprach Zoni Weiss und wies darauf hin, dass es neben dem Gedenken auch notwendig sei, den immer noch vorhandenen Antiziganismus wahrzunehmen und zurückzuweisen.

In der politischen Öffentlichkeit scheint damit das Bewusstsein der Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit der Jahrhunderte dauernden Ausgrenzung und Verfolgung der Sinti und Roma angekommen zu sein – bei der grundsätzlichen Widersprüchlichkeit, dass in Teilen der Bevölkerung weder nationalsozialistische Verfolgung noch rassistisches Denken in diesem Kontext wahrgenommen werden. Das Nachzeichnen der Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma ist immer auch eine Auseinandersetzung mit diesem Antiziganismus, den man neben der konkreten Ausgrenzungs-, Diskriminierungs- und Verfolgungspolitik als Ideologie der Ressentiments und der Vorurteile gegen Sinti und Roma definieren kann.

In den historischen Wissenschaften werden diese Verfolgungsgeschichte und der Völkermord an Sinti und Roma als erwiesene und breit belegbare Tatsache dargestellt. Wenn man deren allgemeine Aussagen nachvollzieht und akzeptiert, so weiß man

1 Grußwort von Bundespräsident Roman Herzog zur Eröffnung des neuen Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma am 16. März 1997 in Heidelberg. Online unter [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1997/03/19970316\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Roman-Herzog/Reden/1997/03/19970316_Rede.html) (URL-Abfrage vom 14.6.2015)

2 [http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/33128906\\_kw04\\_zoni\\_weisz/rede.html](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/33128906_kw04_zoni_weisz/rede.html) (URL-Abfrage vom 12.6.2015).



Abb. 1: Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin, mit Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angela Merkel.

jedoch noch nicht, was konkret vor Ort mit den Sinti und Roma geschehen ist, wie sie verfolgt wurden oder gar wie sie gelebt haben. Das gilt für die Gegenwart, das gilt erst recht für die Vergangenheit. In Mannheim gibt es einige Mahnmale für die Verfolgten des Nationalsozialismus, darunter auch eines für die Sinti und Roma. Fragt man jedoch Passanten danach, folgt oft Schweigen.

Wie der Mannheimer Stadthistoriker Michael Caroli in einem 2006 veröffentlichten Vortrag betonte, gab (und gibt) es selbst nach Jahren intensiver Forschungen zum lokalen Nationalsozialismus Lücken.<sup>3</sup> Ein Desiderat ist die Geschichte der Verfolgung der Sinti und Roma. Dies ist aber nur einem Teil der politischen Öffentlichkeit bewusst.

Im *Mannheimer Morgen* vom 26. Januar 2002 lautete eine Überschrift *Spur der Sinti führt ins KZ*. Im Artikel selbst heißt es dann, *eine Dokumentation soll erstellt werden*. Doch eine Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung der Sinti und Roma in Mannheim zu schreiben, wirft zum Teil schwer zu lösende Quellenprobleme auf, sowohl im Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte (ISG) als auch im Falle der Archivunterlagen der zuständigen Behörden andernorts.

Hierin bildet die Quadratstadt keine Ausnahme, sondern stellt eher den Regelfall dar. Entweder waren es wie in Mannheim Kriegszerstörungen und bewusste Beseitigungs-

<sup>3</sup> Vgl. M. Caroli, S. 227–246.

aktionen am Ende der NS-Zeit, die zu diesen Überlieferungslücken führten, oder es waren Versäumnisse in den 1950er und 1960er Jahren, so zum Beispiel in manchen hessischen Städten wie Wiesbaden, Hanau oder Bad Hersfeld. Beispiele dafür, dass die Quellen- und Informationslage besser sein kann, sind etwa Karlsruhe oder Herbolzheim.<sup>4</sup>

Dass viele einschlägige Akten in Mannheim nicht durch Kriegseinwirkung vernichtet wurden, sondern bewusst – wenn auch wohl nicht vollständig – durch eine Polizeiaktion im März 1945, beschreibt ein Polizeibeamter: *Von den hier seßhaften Zigeunern und Zigeunermischlingen waren beim Erkennungsdienst Personenakten angelegt. Die bis Ausgang des Krieges, d. h. vor Einmarsch der Besatzungstruppen hier noch vorhanden waren. Außerdem wurden bis zu diesem Zeitpunkt über die vom Reichssicherheitshauptamt Berlin angeordneten Maßnahmen und die dabei betroffenen Personen, sowie ihre Unterbringung, Sonderakten geführt. Die Akten, auch die des Erkennungsdienstes bei der Kriminalpolizei, wurden kurz vor Einmarsch der Besatzungstruppen auf Anordnung der Staatlichen Kriminalpolizei – Kriminalpolizeistelle – Karlsruhe unter Aufsicht von besonders beauftragten Kriminalbeamten dieser Dienststelle im Hofe des Polizeipräsidiiums, in L 6 hier, sowie in der Ausweichstelle in Weinheim verbrannt.*<sup>5</sup>

Die Geschichte der Verfolgung der Sinti und Roma in Mannheim lässt sich dennoch teilweise rekonstruieren. Dazu sind allerdings einige Vorbemerkungen und Einschränkungen zu machen.

Es gilt erstens die Prämisse, dass die „Zigeunerpolitik“ der Nationalsozialisten zentral verordnet und lokal nur umgesetzt wurde; zweitens gibt es verstreute Dokumente in einer Vielzahl von Archiven – unter anderem im Bundesarchiv –, womit über viele Detailinformationen, die seinerzeit von den Rassenforschern gesammelt worden waren, ein lokaler Bezug herzustellen ist. Drittens waren die wenigsten Städte selbst initiativ, um eine eigenständige „Zigeunerpolitik“ – wie sie aber etwa für Heidelberg, Frankfurt am Main oder Düsseldorf belegt werden kann – umzusetzen. Viertens steht nach der Öffnung des Archivs des Internationalen Roten Kreuzes mit dem International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen seit dem 30. April 2008 ein bisher weitgehend ungenutzter Quellenbestand zur Verfügung, der zumindest die Lagergeschichten einiger Opfer nachvollziehbar und darstellbar macht. In Mannheim stehen zudem mit den erhaltenen Melde- und den seit 2009 der Forschung zugänglichen Standesamtsregistern personengeschichtliche Quellen zur Verfügung, die Aussagen zu Einzelschicksalen ermöglichen. Die Erschließung der Entschädigungsakten im Generallandesarchiv Karlsruhe gab zudem die Möglichkeit, zum einen behördliches Verhalten gegenüber den überlebenden Sinti und Roma nachzuzeichnen, zum anderen durch die Vielzahl an Erklärungen zur Verfolgung diese aus der Perspektive der Betroffenen nachzuzeichnen. Auch zum Leben und Alltag der Sinti und Roma waren verstreute Informationen zu gewinnen.

Das Fehlen mancher Quellen wirkt sich bei der Aufarbeitung gleichwohl aus. Das muss für eine Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma vor Ort, die ansonsten unbekannt

<sup>4</sup> Vgl. M. Krausnick (1990).

<sup>5</sup> Schreiben des Städtischen Polizeiamtes Mannheim, Kriminalpolizei an das Württembergisch-Badische Justizministerium, Nebenstelle Karlsruhe, 30. November 1949, in: GLA Karlsruhe Best 180, Nr. 4070/2, Bl. 17 f.

ist, nicht nur von Nachteil sein, wenn auch der Autor gezwungen ist, verstärkt die Verfolgung insgesamt darzustellen, um Analogien aufzeigen zu können. Manche Vorgänge können aber auch indirekt rekonstruiert werden. Autor und Lesende werden immer wieder darauf gestoßen, dass es eigentlich keine eigenständige kommunale Ausgrenzungspolitik gegen Sinti und Roma gab, sondern dass solche Ausgrenzungen stets in Regeln und Bestimmungen eingebunden waren, die zumindest von der Landespolitik, hier von Baden, ab 1933 vorgegeben wurden, mithin von einem Land, das die Strategie eines rassistischen Staats, des Deutschen Reiches, ausführte, der sich der Gruppe der Sinti und Roma zu entledigen suchte.

Die Erforschung der Verfolgung der Sinti und Roma hat in den letzten Jahren viele Fortschritte erbracht, auch wenn diese noch nicht überall wahrgenommen werden. Daher sei die bekannte Verfolgung in gebotener Kürze dargestellt,<sup>6</sup> und es wird gefragt, ob es Entsprechungen in Mannheim gegeben hat.

In der vorliegenden Publikation steht die Zeit des Nationalsozialismus zwar im Vordergrund, aber der zeitliche Horizont ist weiter gezogen. Auch vor 1933 wurden Sinti und Roma diskriminiert und ausgegrenzt, und mit dem Jahr 1945 endete die Geschichte der Ausgrenzung keineswegs. Nicht nur unmittelbar nach der Zeit des Nationalsozialismus mussten Sinti und Roma erleben, dass sie nicht als vollwertige Bürgerinnen und Bürger anerkannt wurden, wie immer wieder den Gesprächen mit Überlebenden des Völkermords und ihrer Kinder zu entnehmen ist. In Mannheim hat es nur wenige Überlebende gegeben, die Zeugnis über ihre Verfolgung geben konnten. Zum Teil sind ihre Angaben vor Jahren an verstreuten Orten publiziert worden. Diese wenigen Aussagen haben jedoch heute eine wichtige Funktion, denn sie stellen der Verfolgung, das heißt der Täterperspektive, die Opfersicht gegenüber. Es handelt sich nicht nur um Aussagen zur Verfolgung in Mannheim, sondern allgemein zur Verfolgung von Menschen, die die nationalsozialistischen Verbrechen überlebten, da einige der Zeitzeugen vor 1945 nicht in Mannheim lebten und erst später zugezogen sind.

### Vorbemerkung zum „Zigeuner“-Begriff

Der Begriff „Zigeuner“ wird von Sinti und Roma als Fremdbezeichnung und auch meist als Beleidigung empfunden. Eine vom Mannheimer Kulturhaus RomnoKher verantwortete, 2011 publizierte Studie hat dies noch einmal bestätigt. Ca. 95 Prozent der befragten Sinti und Roma zwischen 18 und 80 Jahren möchten auch als solche bezeichnet werden, ca. 83 Prozent haben damit *ein Problem*, wenn sie als *Zigeuner* bezeichnet werden.<sup>7</sup> Von Teilen der Nichtsinti-Bevölkerung ist der Zigeunerbegriff oft auch negativ oder beleidigend gemeint. Wenn beispielsweise angebliche Sportfans die gegnerische Mannschaft und deren Anhänger als „Zigeuner“ bezeichnen, so wird das Beleidigungspotential deutlich.

6 Als Standardwerk zur Verfolgung der Sinti und Roma kann weiterhin das Buch von M. Zimmermann (1996) gelten. Illustriert wird die Geschichte der Verfolgung durch die Kataloge des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, vgl. R. Rose (1999).

7 Vgl. M. Klein, S. 48; siehe auch U. Rüchel und J. Schuch, S. 81–84.

